



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Schlossbrunnen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

an den gothischen Stil sind erst allmählich durch die künstlerischen Ideale der Renaissance zurückgedrängt worden. Auch in dieser Spätzeit der Renaissance hat man in Thüringen wohl an den Kirchen aus Rücksicht auf die Tradition noch Vieles gothisch gebaut. Doch an Profangebäuden finden sich um das Jahr 1625 diese spätgothischen Fischblasen-Muster und andere gothische Ornamente nur selten. In der übrigen Coburger Architektur dieser Zeit lässt sich nichts der Art nachweisen. Beim ersten Anblick könnte man glauben, dass hier vielleicht ein Gothiker der romantischen Schule um das Jahr 1816 bei dem grossen Umbau der Ehrenburg seine Hand im Spiele gehabt hat. Doch dies ist ausgeschlossen. Denn schon auf dem Kupferstich aus dem Jahre 1626 sind an der oberen Brüstungsgallerie der Altane einige Ornamente angedeutet, welche mit dem gothischen Maasswerk grosse Aehnlichkeit haben. Die Ornamente sind freilich undeutlich. Doch in dem kleinen Maassstab der Altane durfte der Kupferstecher die Ornamente wohl nicht genauer zeichnen. Er hätte sonst die ruhige malerische Wirkung des Ganzen gefährdet.

Bonallino scheint nur kurze Zeit in Coburg gelebt zu haben; vor dem Bau der Altane war er in Würzburg thätig. Nach dem Bau der Altane war er in Bamberg bei dem Umbau der Stephanskirche beschäftigt.

Der offene Brunnen vor der Altane stammt wahrscheinlich aus derselben Zeit wie diese. Die Löwenmasken, aus deren Maul die eisernen Rohre für das fliessende Wasser hervorspringen, haben eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit mit den Löwen-Masken in den Schlusssteinen der Rundbogen des Erdgeschosses und des 1. Stockwerks der Altane. Doch die Sculpturen des Brunnens sind um das Jahr 1840 stark restaurirt, theilweise wohl ganz erneuert. Auf Justinus Bilers Grundriss vom Jahre 1679 ist der Brunnen bereits vorhanden. Den schönen Aufbau des Brunnens stellt unsere Abbildung auf S. 211 dar. Auf zwei breiten Stufen steht das breite, achtseitige Becken, welches, wie bei den übrigen alten Brunnen der Stadt Coburg, vorzugsweise als Wasserreservoir bei Feuersgefahr zu dienen hatte. Die Ecken sind durch flache Pilaster wirkungsvoll belebt. Aus diesem Becken steigt der ebenfalls achtseitige, aus Stein gemeisselte Brunnenstock auf. An diesem befinden sich die oben erwähnten vier Löwenköpfe mit den eisernen Rohren für das laufende Wasser. Den oberen Theil des Brunnenstocks bildet ein sich nach oben verjüngender achtseitiger Pfeiler. An vier Seiten desselben sind volle Fruchtbündel in den Stein gemeisselt. Die Bekrönung bildet ein stehender Löwe, welcher ein Schild mit dem Vereinigungswappen von Sachsen (Rautenkranz und Löwe) und Waldeck (Löwe und Scepterkreuz) mit dem Elephanten-Orden darunter in den erhobenen Vorderpranken hält. Dieses Vereinigungswappen deutet auf Herzog Johann Ernst, welcher mit Charlotte Johanna von Waldeck vermählt war; also auf die Zeit zwischen 1690–99. Das Wappenschild ist indessen im Jahre 1840 erneuert.

Der Mittelbau, welcher beide Schlosshöfe von einander trennt, ist im Laufe des 19. Jahrhunderts aussen und innen im gothischen Stil umgebaut. Am Erdgeschoss wurde diese Fassade im Jahre 1840 ausgeführt. Die Jahreszahl steht über dem grossen Mittelpfeiler der Durchfahrt zwischen den kleinen Consolsteinen des Gesimses, welches das Erdgeschoss von dem 1. Stock trennt. Diese von unten kaum zu erkennende Jahreszahl zeigt, dass der 1816 begonnene Erneuerungsbau der Ehrenburg in seiner sorgfältigen Durchführung sehr langsam fortgeschritten

ist. An Stelle der jetzt doppelten Durchfahrt befand sich hier ehemals nach dem Grundriss von 1679 eine nur halb so breite, einfache Durchfahrt. Der jetzige grosse, gothisch bekleidete Hauptthurm der Ehrenburg, welcher sich in der Mitte des Mittelbaues erhebt, ist in seiner Hauptmasse schon im Jahre 1812 vorhanden gewesen. Auf der Vogelperspective vor 1812 sieht man den Thurm in seiner früheren Gestalt mit dem obersten Stockwerk, mit dem geschweiften Walmdach und mit der kleinen, glockenförmigen Thurmspitze über alle Dächer der Ehrenburg hinwegragen. Vor dem grossen Schlossbrande des Jahres 1690 ist dieser Hauptthurm indessen noch nicht vorhanden gewesen. Das beweist der Grundriss von 1679. Auch der hohe Thurm mit dem breiten Zeltdach, dessen Spitze und Glockenstuhl auf dem Kupferstich von 1626 weithin alle Dächer der Ehrenburg überragt (No. 2 dieses Kupferstichs), ist nicht mit dem jetzigen Hauptthurm zu verwechseln. Jener älteste Hauptthurm stand nicht in der Mitte des Mittelbaues, sondern etwas näher nach dem Flügel der Rückertstrasse. Ausserdem trat der älteste Thurm, an drei Seiten völlig frei, quadratisch in den „mittleren“ (jetzt offenen) Schlosshof hervor. Das zeigt der Grundriss aus dem Jahre 1679. Dort sind in diesem Thurm 16 Treppenstufen gezeichnet, welche in gerader Linie von dem „mittleren“ (jetzt offenen) Schlosshof zu dem Mittelbau emporführten. Die Spitze dieses Thurmes ist wahrscheinlich bei dem grossen Brande der Ehrenburg im Jahre 1690 zu Grunde gegangen. Der jetzige Hauptthurm ist aus allen diesen Gründen eine Anlage des grossen, im Jahre 1693 beendeten Erneuerungsbaues der Ehrenburg. Das geschweifte Walmdach dieses Thurmes hatte noch um das Jahr 1812 einen ganz ähnlichen Charakter wie die beiden geschweiften Walmdächer auf den thurmartigen Eckbauten, welche auf der Vogelperspective das Schloss nach der Seite der niedrigen Wirtschaftsgebäude abschlossen. Diese ehemaligen drei Thurmbauten waren eine vollkommen einheitliche Schöpfung der Jahre 1690—93. Auch bei dem gothischen Umbau der Ehrenburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Mauern dieser drei Thurmbauten in der Hauptsache stehen geblieben. Selbst die Anzahl und Stellung der gepaarten Fenster an den beiden Eckthürmen ist auf der Vogelperspective genau dieselbe wie jetzt gewesen. Bei dem Thurm des Mittelbaues dagegen lässt sich dies auf der Vogelperspective nicht feststellen, da hier der Mittelthurm grossentheils verdeckt wird. Eine wesentliche Veränderung hat indessen der obere Theil des Mittelthurms durch den gothischen Umbau des 19. Jahrhunderts erhalten: an Stelle des geschweiften Walmdaches wurde auf den Mittelthurm ein auf allen vier Seiten stark zurückspringendes Obergeschoss mit schmalen, hohen Fenstern aufgesetzt. Dadurch hat dieser Thurm eine Form bekommen, welche lebhaft an englisch-gothische Kathedralthürme erinnert.

Alle übrigen Theile der Fassaden des offenen Schlosshofes sind seit dem Jahre 1816 in demselben englisch-gothischen Stil mit Sandstein bekleidet. Indessen die Höhe der Geschosse und die Oeffnungen der Fenster — meist zwei Fenster hart neben einander — sind in der Hauptsache dieselben geblieben. Dasselbe gilt von den beiden äusseren Schlossfassaden an der Seite des Marstalls und gegenüber der Herrengasse.

Die beiden hohen Flügelbauten, welche den offenen Schlosshof einrahmen, hatten schon in dem Umbau von 1690—93 ihre jetzige Höhe und Breite. Die-

selbe Höhe hat auch der im Jahre 1690 abgebrochene Querbau sicher schon bei der Erbauung der Ehrenburg im Jahre 1549 gehabt. Dies beweist nicht nur das hohe Dach auf dem Kupferstich von 1626 (am linken Rande des Ausschnitts auf S. 201), sondern ein Giebelerker, welcher auf der Vogelperspektive vor 1812 an der Ostfront hart neben dem thurmartigen Eckbau dargestellt ist. Dieser Giebelerker hatte dieselbe Form wie die noch jetzt erhaltenen Giebelerker in der Steingasse und in der Rückertstrasse. Ein ebensolcher Giebelerker befand sich an der anderen Schmalseite desselben Querbaues auf der Seite der Rückertstrasse. Dieser Giebelerker ist auf dem Kupferstich von 1626 sehr deutlich dargestellt (am linken Rande des Ausschnitts).

Der ehemalige Querbau mit der Küche und dem kleinen Silbergewölbe, welcher auf dem Grundriss von Justinus Biler aus dem Jahre 1679 diese beiden Flügel verband, ist wahrscheinlich schon bei dem Umbau von 1690—93 abgebrochen. Der vordem geschlossene „mittlere Schlosshof“ ist nach dem Brande des Jahres 1690 in einen offenen „Ehrenhof“ umgewandelt. Doch im Jahre 1812 standen noch die auf demselben Grundriss von 1679 gezeichneten Pferdeställe, das Brauhaus mit den Gähr- und Malz-Kammern, der Viehstall und das Schlachthaus, welche einen grossen Theil des heutigen Theaterplatzes noch im Jahre 1812 bedeckten. Den schlichten Charakter dieser Wirthschaftsgebäude zeigt die Vogelperspektive aus der Zeit um 1812.

Die gothische Bekleidung der alten Schlossmauern ist eine rein äusserliche Decoration, welche mit den verschiedenen älteren und neueren Baustilen der inneren Räume in keinem Zusammenhange steht. Der Architekt Rénier, welcher den Entwurf geschaffen hat, hatte sichtlich das Bestreben, den Eindruck eines gothischen Schlosses zu erwecken. Trotzdem erkennt man an dem regelmässigen Charakter das Ganze sofort als Werk der romantischen Schule aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Gegensatz dazu steht der phantastische Zinnenkranz, welcher die beiden obersten Geschosse des grossen Mittelthurms und die beiden thurmartigen Eckbauten bekrönt. Die zierlichen Spitzen dieses Zinnenkranzes haben die Form der gothischen Lilie. Diese Bekrönung erinnert an Vorbilder der maurischen und venezianischen Architektur. Die regelmässige Anlage des offenen Schlosshofes ist eine architektonische Grundform des französischen Barockstils, welche der gothischen Baukunst des Mittelalters fremd ist. Auch in manchen Einzelheiten der sehr reichen Architektur zeigt sich die Willkür der romantischen Schule. Doch in diesem Reichthum der architektonischen Ausstattung, mit dieser Fülle von technisch vollendet durchgeführten Sandstein-Ornamenten und vor allen Dingen in diesem imposanten Maassstabe gehören die gothischen Fassaden der Ehrenburg zu den prunkvollsten Schlossbauten, welche die romantische Schule des 19. Jahrhunderts in Deutschland geschaffen hat.

Das Innere der Ehrenburg.

Den künstlerischen Haupteindruck des Inneren der Ehrenburg bestimmen die grossen Festräume aus der Zeit des Barockstils. Hier ist die reiche, alte architektonische Ausstattung fast unversehrt erhalten, welche die Säle nach dem grossen Brande in den Jahren 1690—93 und zum Theil auch noch einige Jahrzehnte später erhalten haben. Dagegen sind die herzoglichen Wohnräume im